

bilde indeß, daß sie heute dem sehr spärlich versammelten Publikum vorgeführt, durfte sie wohl eine minder kalte Aufnahme nicht erwarten, als ihr hier zu Theil geworden. Selbst Hr. Käber's witzige Impromptus wollten heute nicht zünden, obwohl die afrikanische Temperatur inner- und außerhalb des Hauses wohl Gelegenheit genug zu Häufung electrischen Stoffes gegeben haben konnte. Uebrigens müssen wir hier beiläufig bemerken, daß heute Hr. K. als „van Bett“ mehr als sonst bemüht war, seiner Partie eine gewisse Haltung zu geben und sie nicht ganz und gar in den Abgrund niedrigster Komik versinken zu lassen, wozu sie nun einmal ihrem innersten Wesen nach nicht gehört. Weiteres haben wir über die bekannte Oper und ihre hiesige bekannte Darstellung nicht zu sagen, als daß nur Hr. Mitterwurzer nach dem bekannten Szarrentiede im 3. Acte das Erringen eines nachhaltigen Beifalls gelang.

B. J. S. G.

Donnerstag, den 10. Juli, neu einstudirt:

Kabale und Liebe. Trauerspiel in 5 Acten, von Schiller. — Luise, Frä. Herbold, vom Hoftheater zu Cassel, als Gast.

Nachdem mehrere der letzten Gäste im Kreise des Schauspiels auch billigen Anforderungen zu genügen nicht vermocht hatten, war es um so erfreulicher, in Fräul. Herbold endlich einen Gast zu begrüßen, den man mit Vergnügen seine Aufmerksamkeit zuwenden konnte, die gleichsam wohlthätig auf die Dürre unserer letzten BühnENZEIT einwirkte, und es ist aufrichtig zu bedauern, daß ihr Gastspiel auf zwei Abende beschränkt war, da es jedenfalls der Künstlerin so nützlich, als dem, wenn auch bei jetziger Temperatur nur in kleiner Zahl versammelten Publikum erwünscht gewesen sein würde, ihren entschiedenen Kunstberuf noch auf mehreren und manchfaltigeren Wegen zu bethätigen. Ihr günstiges Aeußere im Allgemeinen, ihre sprechenden Gesichtszüge, die Weichheit ihres, wenn auch schwachen Organs, die Innigkeit und Gefühlswärme, die Einfachheit und Natürlichkeit ihres ganzen Wesens und Spieles, ihr Fernhalten von jeder Uebertreibung, die Richtigkeit ihrer Charakterauffassung und Durchführung, von wo schon ihre ersten Rollen, Lucie („Das Tagebuch“) und Margarethe Westen („Erziehungsergebnisse“) zeugten, waren um so mehr geeignet, eine günstige Meinung für den Gast zu erwecken, als auch Hauptfordernisse dieser Rolle, Eleganz und feine Tournüre, Leichtigkeit und Gewandtheit der Darstellung nicht fehlten. Unter diesen Umständen mußte den ferneren Gastrollen mit gespannter Erwartung entgegenzusehen werden; da kündigte der Theaterzettel die Luise in „Kabale und Liebe“ als letzte Gastrolle an und behindert uns, auf das über die Befähigung der

Künstlerin bisher gemachte kritische Rechnenexempel bei mehreren, verschiedenartigen Leistungen mit Sicherheit die Probe zu machen. Die Rolle der Luise selbst hat jedoch das obige Urtheil durchaus bestätigt. Der lyrisch-poetische Hauch, das Streben nach höchster, sittlich-idealer Würde, wie Beides vorzugsweise die Schiller'schen Frauen charakterisirt, fanden wir in wohlthuender Weise auch als Grundtypus der Künstlerin, und mit ihm, von Anfang herein zu einem Ganzen verschmolzen, das tragische Element, das bei dem Fortschreiten der Handlung immer lebhafter vor uns tritt und die Katastrophe zuletzt als schmerzliche und zugleich wohlthuende Nothwendigkeit erscheinen läßt. Das einfache, schlichte Bürgermädchen, dessen bildsamer Geist allein durch die Liebe und den Umgang mit dem Geliebten weit über ihre Geburtsverhältnisse erhoben worden, während sie in allem Uebrigen die bescheidene Tochter des armen Musikanten verblieben, ward uns in einer treuen Abspiegelung vor Augen gestellt. Es war daher um so mehr zu bedauern, daß die oben angegedeutete Schwäche des Organs, ein Mangel an Kraft der Stimme in eben so unerwartetem als fühlbarem Grade hervortrat, und die Künstlerin namentlich in den meisten Scenen der zwei letzten Acte zwang, fast unhörbar zu sprechen, jedenfalls um die wenigen Stimmkräfte für die leidenschaftlicheren Hauptmomente dieser Acte aufzusparen. Die Künstlerin wird sich nicht bergen können, daß dieser Mangel, wenn er nicht etwa durch besonderes Unwohlsein nur heute zu so hohem Grade gesteigert wurde, ihr die Pforten der höheren Tragödie fast gänzlich verschließt, da die für dieselbe nöthige Kraft sich vorzugsweise im Organ äußern muß, und das ihre auch sonst nicht biegsam und ergiebig genug ist, um ein Verdecken dieses Mangels auch nur hin und wieder mit wesentlichem Erfolge bewerkstelligen zu können. Leider findet sich ein solcher Mangel bei den Schauspielern so häufig, als bei den Sängern; doppelt zu beklagen ist er aber da, wo, wie bei Frä. Herbold, die Natur sonst nicht stiefmütterlich für die Kunst aus gestattet hat.

Wenn wir noch einige Worte über die übrige neu-einstudirte Vorstellung des Stückes hinzufügen, so haben wir zunächst der vortrefflichen Inszenirung, die, mit Ausnahme eines, allerdings sehr wesentlichen Punktes, der Rollenbesetzung kaum Etwas zu wünschen übrig ließ, mit der vollsten Anerkennung zu gedenken. So sehr dies dem Oberregisseur, Hr. Ed. Devrient, zum Verdienste gereicht, so sehr ist derselbe aber zu tadeln, daß er bei Vertheilung der Rollen sein unzweifelhaft richtiges Urtheil zum Theil verleugnet und vielleicht einer persönlichen Laune und dem Oranje, in allen Fächern aufzutreten, folgend, zwei Rollen in der Darstellung dadurch wesentlich beeinträchtigt hat, daß er die Rolle des „Stadtmusikanten Miller“, die sich, nach den in andern Partien gemachten Erfahrungen vollständig für die Individualität und Leistungsfähigkeit